

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 144.

Donnerstag, den 24. Juni 1915.

25. Jahrgang.

Blinder Eifer.

Man sollte glauben, daß die englische Diplomatie mit den Anstrengungen, die sie fortgesetzt unternimmt, um auch die neutralen Balkanstaaten in den Krieg hineinzuwickeln, ausreichend beschäftigt wäre. Die Dinge wollen sich dort auch immer noch nicht nach Wunsch entwickeln, weder Griechenland noch Rumänien rühren sich von der Stelle, und Bulgarien hat vorläufig auf die letzten Anforderungen nur in einer Weise geantwortet, die von Hohn nicht gar weit entfernt ist. Trotzdem behält man in London auch die Verhältnisse in den skandinavischen Ländern mit aller Aufmerksamkeit im Auge, insbesondere sind die Schweden in der glücklichen Lage, von den lieben germanischen Stammesgenossen jenseits der Nordsee dauernd umworben zu werden, bald mit Lodungen, bald mit Drohungen, wie es bei den berufsmäßigen Vespertieren und Vespertieren der kleinen Nationen so Sitte ist. Aber der gewünschte Erfolg will sich auch im Norden nicht recht einstellen, im Gegenteil, mit jedem Tage häufen sich die Klagen und Beschwerden auf schwedischer Seite über die Rücksichtslosigkeit, mit der England sich über die verbrieften Rechte der Seefahrt hinwegsetzt, wie sie in der Abmachung der Pariser Seerechtskonvention nun schon seit mehr als einem halben Jahrhundert festgelegt sind.

Wenn zum Beispiel schwedischen Schiffen die Erlaubnis verweigert wird, in englischen Häfen so viel Vorräte einzunehmen, wie sie zur Fortsetzung ihrer Fahrt bis zum nächsten Bestimmungshafen brauchen, so liegt darin gewiß eine ausgesprochene Unfreundlichkeit, wenn hier auch natürlich noch nicht klare Rechte verletzt werden. Wenn aber die schwedischen Postschiffe auf offenem Meer aufgehalten und zur Durchsuchung ihres Inhalts nach England geschleppt werden, ja wenn selbst verriegelte Briefbeutel in gleicher Weise behandelt werden und der ganze Telegrammverkehr einer willkürlichen Zensur unterworfen wird, so fehlt dem unabhängigen Sinne der Schweden für diese Sorte von Vertrauensmissbrauchungen jedes Verständnis. Die öffentliche Meinung des Landes lehrt sich denn auch mit jedem Tage entschiedener gegen die Art, wie England sich über alle Rücksichten auf Recht oder Unrecht den neutralen Staaten gegenüber hinwegsetzt, und bittere Klagen werden laut über das Faustrecht, das es mit steigender Selbstherrlichkeit auf dem Meere aufrichtet, während es doch behauptet, für die Grundsätze der Freiheit und Menschlichkeit gegen angebliche deutsche Weltbeherrschungskämpfe zu kämpfen. Der blinde Eifer, den England hier entfaltet, trägt dazu bei, die Schweden lebend zu machen, und keine Voreurtheile werden die harten Tatsachen aus der Welt schaffen können, die sich ihren Interessen täglich entgegenstellen. Auch darauf wird in schwedischen Blättern mit Nachdruck hingewiesen, daß die unablässige Russifizierung Finnlands in Verbindung mit dem wohlorganisierten

netten russischen Spionagewesen für das schwedische Volk die Bedeutung ernstester Vorzeichen haben; man hoffe auf Übereinstimmung in London und Paris, wenn man es als eine heilige Pflicht Englands und Frankreichs bezeichne, dazu beizutragen, daß die Rechte des finnischen Volkes vollständig anerkannt würden. Auf zunehmende Erklärungen zu diesen Meinungsäußerungen wird man in Stockholm allerdings lange warten müssen.

Auch mit den Fortschritten der dreierbündigen Stimmungsmache in Holland scheint man an maßgebender Stelle in London nicht recht zufrieden zu sein. Deshalb der plumpe Versuch einer englischen Botschaft, ein einflussreiches niederländisches Blatt zur Aufnahme deutsch-feindlicher Artikel einfach zu kaufen, nach der brutalen Manier, mit der man in gewissen romanischen Ländern, aber auch außerhalb der alten Welt so große Erfolge erzielt hat. Ein „moralisches Schandstück“ nennt das in dieser Weise heimgekaufte Blatt, der Amsterdamer „Standaard“, den englischen Versuch und schlägt ihn im Angesicht des ganzen holländischen Volkes an den Pranger, nicht ohne einige wenig schmeichelhafte Äußerungen für die englische Presse hinzuzufügen. Auch in diesem Fall darf man darauf vertrauen, daß der blinde Eifer wiederum nur Schaden gestiftet hat.

Der deutschen Presse möchten wir den Vorwurf, daß sie sich zuweilen von blindem Eifer antreiben läßt, gewiß gern ersparen, wenn es sich auch von selbst versteht, daß bei uns an keiner Stelle uneheliche Beweggründe oder gar fittlich verwerfliche Absichten vorliegen. Aber auch heißer Kampfer kann das klare Schwermögen zuweilen beeinträchtigen, während es jetzt gerade für das schwer um sein Dasein ringende deutsche Volk mehr als für jedes andere darauf ankommt, unter allen Umständen ruhige Mut und nüchternen Sinn zu bewahren. Die Reichsregierung sieht sich genötigt, gegen den überreiferen Eifer zu nehmen, der einer sachgemäßen Behandlung unserer Meinungsverschiedenheiten mit Amerika gefährlich zu werden droht, und das Oberkommando in den Marken hat deshalb einem Berliner Blatte Schweigen geboten, indem es das Erscheinen bis „auf weiteres“ untersagte. Man muß annehmen, daß zwingende sachliche Gründe für dieses Vorgehen vorhanden waren, und kann nur wünschen, daß es der Regierung gelingen möge, was sie als ihr Ziel bezeichnet, bei Beilegung des Streitpunktes mit Amerika nicht nur die Kampfkraft unserer Waffen zu erhalten, sondern auch schädigende Rückwirkungen auf die politische Gesamtsituation zu vermeiden.

Was der Krieg dem Meere gibt.

Die britische Admiralität hat, wie aus London soeben gemeldet wird, zusammengefaßt, daß seit Beginn des Krieges die Verluste der britischen Handelsmarine 145 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 524 080 und 118 Fischerfahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 19 224 betragen.

Da liegen reiche Beute unter dem Wasser! Die berühmte „Lusitania“ allein hatte ohne Ladung einen Wert von 60 Millionen Mark; da sie 50 000 Tonnen zählte, kommen also auf die Tonne mehr als 1000 Mark. Legt man diesen Maßstab zugrunde, so wären bei dem Gesamtverluste mehr als 500 Millionen Mark von unseren Unterseebooten und Kreuzern auf den Grund des Meeres gelegt worden. Es wäre natürlich übertrieben, wollte man so rechnen, denn die „Lusitania“ war ihrer ganzen Anlage nach als ein Luxusdampfer ersten Ranges gebaut worden; es sollte ja das Reispublikum aller Länder, vor allem auch Englands selbst, das die deutschen Linien in bedenklicher Weise bevorzugte, für die Eumard-Linie zurückgewinnen, und deshalb galt es auch als ein großer Erfolg, als die „Lusitania“ den „Reford“ machte, d. h. die bisher schnellsten deutschen Dampfer um ein paar Stunden schlug. Die übrigen Schiffe, die dem Kriege zum Opfer gefallen sind, waren selbstverständlich bedeutend einfacher ausgestattet. Die Frachtdampfer und die Fischerdampfer kann man nicht so ohne weiteres ihrem Werte nach abschätzen, dazu sind sie in Bauart, Alter und allen anderen Verhältnissen gar zu verschieden. Aber selbst wenn man auf 300 Millionen Mark heruntergeht, ist doch der Verlust, der der britischen Handelsmarine zugefügt wurde, ganz bedeutend. Dazu kommen noch die versenkten Kriegsschiffe.

Es sei dabei bemerkt, daß die britische Admiralität sich auch über die Art der Versenkung der Schiffe geäußert hat. 80 Handelschiffe wurden von Unterseebooten versenkt, 50 von Kreuzern versenkt oder erbeutet, 15 durch Minen zerstört. 24 Fischerboote wurden durch Minen und 94 durch Kriegsschiffe zerstört. Der Löwenanteil fällt aberall unsern Unterseebooten zu.

Ganz der Schätzung entzieht sich der Wert der Ladung. Was die „Lusitania“ alles an Bord hatte, darüber herrscht noch das größte Dunkel, und selbst wenn man die Schiffspapiere aus Newport bekäme, könnte man nichts Bestimmtes sagen. Es ist anzunehmen, daß, wie in früheren Kriegen auch, alle Angaben falsch sind. Munition wird als Mehl, Bomben als Süßfrüchte, Schiffsteile werden als Baumwolle aufgeschrieben sein. Im russisch-japanischen Kriege wurden chinesische Dschunken abgefangen, die angeblich Gerste führten; als man nachsah, waren es Kohlen. Von der „Lusitania“ wird ja sogar das Vorhandensein von Schiffsgeschützen bestritten, obwohl das Schiff ausdrücklich als Hilfskreuzer in den Marinekreisen stand! Jedenfalls darf man den Wert der Ladung aller der versenkten Schiffe zusammen viel größer ansetzen als den Wert der Schiffe selbst. Für ein Inselland, das auf die Zufuhr sehr dringend angewiesen ist, sind solche Verluste ungemein empfindlich.

Was wird nun aus den versenkten Schöpfen? Das meiste ist unwiederbringlich verloren, denn es ist unmöglich, Schiffe, die mitten im Ozean an schwerbestimmten Stellen versenkt sind, wieder zu heben. Wenn so ein Schiff in der Nähe der Küste liegt, wenn es leicht zugänglich und zudem nicht sehr beschädigt ist, gelingt es der hochentwickelten Technik, es wieder in die Höhe zu bringen. Die Japaner haben noch 1905 versenkte russische Kriegsschiffe aus dem Hafen von Port Arthur gehoben und so ausgebessert, daß sie heute noch Dienst tun. Aus anderen

Ein stiller Mensch.

43)

Rothmund verboten.

Alle Einladungen, die nach Schönan kamen, wanderten in den Ofen. Einsam und allein sah er auf seinem Gut und kümmerte sich um keinen Vorhang der Außenwelt; und da alle Feldwege tief verschneit, auch nur schwer passierbar waren, so wurde er nur selten von Besuchern heimgesucht. Seine einzige Passion war jetzt die Jagd.

Aber einmal brang doch ein Lebenszeichen vom Schloßplatz der Festlichkeiten zu ihm.

Bei einem Gang durch den Wald traf er den neuen Förster, einen klugen, schneidigen Kerl. Und der berichtete von dem letzten Asinoball in Werdenberg, den er mitgemacht hatte. Natürlich drehte sich alles, wovon er sprach, um die schöne, junge Frau. Das sei ein direktes Ereignis für Werdenberg. So was Entzückendes habe man seit Jahren hier nicht gesehen. Alle jungen Männer seien bis über die Ohren verschossen und alle Frauen möchten plagen vor Reiz und Eifersucht. Am meisten Chancen aber scheine doch der Kurt, dieser Teufelskerl, zu haben, und man rechne denn jetzt auch schon ganz allgemein damit, daß er demnächst die ebenso schöne wie reiche, junge Frau heimführen werde.

Still und gelassen hörte Bruno zu. Nicht ein Wort oder eine Frage tat er dazwischen. Nicht ein einziges Mal wurde er unruhig, nicht einmal suchte er mit der Stirn, ruhig, als ginge ihn alles das durchaus nichts an, ließ er den andern reden und reden.

Und als sie sich am Kreuzweg trennten, schüttelte er dem Förster kräftig die Hand, sagte ihm ein freundliches „Auf Wiedersehen“ und ging still seinen Weg weiter.

Aber so ruhig, wie sein Meuberes war, sah es in seiner Brust nun doch nicht aus.

Es hatte nur des Anstoßes bedurft, und wieder fand sein ehrlicher Daß in lodern heller Flamme.

Also wirklich, es sollte wirklich wahr werden, die-

ter junge Elegant sollte wahrhaftig die Außerkorene heimführen!

Er griff sich an den Kopf, immer wieder und wieder, — er konnte so etwas nicht verstehen.

Und doch, und doch war es ja so! Er hatte es neulich ja schon von ihr selber andeuten hören.

Während bis er die Bühne zusammen, während umflammerte er seinen Knotenstod, und finstern drohend ward sein Blick.

Er haßte ihn! Ja, ja, er haßte ihn mit wilder Leidenschaft, ihn, der ihm alles genommen, der ihm auch nun das Letzte, das Beste noch nahm, ja, ja, er haßte ihn unsagbar.

Und er richtete den Blick zum Himmel empor und seine Lippen flüsterten: „Du, der Du über uns thronst, Du großer Macht, Du unbegreifliche Kraft, Du große Güte und Liebe, die wir stumm und staunend anbeten, die wir tagtäglich aufs neue erkennen und fühlen, Du wunderbare Allmacht, ich flehe zu Dir, inbrünstig flehe ich: Duhe es nicht! Duhe diese schreiende Ungerechtigkeit nicht! Zerschmettere ihn! Vernichte ihn! Ja, ja, räume ihn mir aus dem Wege! Und gib sie mir, nur mir allein! Denn ich liebe sie ja! Ich liebe, ich bete sie ja an! Gib sie mir, Herr Gott! Gib sie mir allein!“ Und zuletzt wurde aus seinem Rüstern ein lauter Ton, und mehr und mehr schwoll er an, und die Schluchzworte schrie er wie im wilden Schmerz in den stillen Wald hinein.

Aber mit einmal hielt er inne und erschraf über seine eigene laute Stimme. Beinahe ängstlich sah er sich um. — Wenn ihn jemand gehört hätte!

Es war ja Wahnsinn, was er gedeutet hatte, — der helle Wahnsinn war es ja!

Wenn nur der Förster ihn nicht noch gehört hätte! Und mit einmal lehrte er um, lief den Weg zurück, so schnell es in dem tiefen Schnee nur möglich war, und eilte nach Hause.

Nur allein sein, nur jetzt keinen, keinen Menschen mehr sehen!

So eilte er in sein Zimmer. Schloß sich ein und

brütete in dumpfer Wut sinnend, sich quälend, sich marternd, vor sich hin.

Angstvoll sah seine junge Wirtin ihn kommen, so schen und erregt ihn vorüber huschen und dann in sein Zimmer verschwinden.

Und mit tränenschnellen Augen sah sie ihm nach und hörte das Schloß einschlagen.

So ging es jetzt ja oft, alle paar Tage kam so etwas vor, — wie umgewandelt schien er nun ja zu sein. Mit bebendem Herzen, still und gedrückt, schlich sie sich fort.

Mitte Dezember, bevor noch starker Frost kam, arrangierte die Kasino-Gesellschaft ihre Schlittenpartie.

Wie alljährlich sollte es durch den Wald bis zur Oberförsterei gehen, dort im Restaurant würde man Kaffee trinken, und dann auf demselben Weg zurück nach Hause.

Da das Wetter mild war, fanden sich sehr viel Teilnehmer, so daß eine stattliche Anzahl bunter Schlitten zusammenkam.

Wie gewöhnlich huldigte wieder alles der schönen Frau, die mit Onkelchen zusammen in einem der ersten Schlitten dahinfuhr.

Hell klangen die Schlittengeläute, und die eleganten weichen Dedden blähte der Wind auf, — es war eine Bonne, so über die weiße Bahn dahin zu laufen.

„Brachvoll siehst Du aus, Mädel!“ flüsternte der Alte lichernd ihr zu. „Kein Wunder, wenn Du alle Männerherzen in Brand steckst!“

Sie lächelte nur stumm dazu. Ihre Gedanken waren ganz anderswo, die wanderten hinaus in das einsame Feld, und sie hofften heute endlich mal auf ein Wiedersehen.

Fortsetzung folgt.

Schwerer beschädigten Schiffen, deren Bedienung als Ganzes ausgeschloffen scheint, wird man versuchen, wertvollere Teile der Ladung durch Taucher herauszuholen, aber dieser Arbeit ist eine Grenze gesetzt. Unter 60 Meter Tiefe kann ein Taucher nicht mehr arbeiten.

Bedenkt man dazu, daß die Rettungsarbeit, wo sie überhaupt Sinn und Zweck hat, doch erst nach dem Friedensschluß beginnen kann, und daß inzwischen sehr vieles durch den Einfluß des Seewassers usw. verdorben sein wird, so dürfen die Hoffnungen der Engländer auf Rettung der verenkten Schätze nicht allzu hoch sein. Das meiste, jedenfalls mehr als 95 Prozent, ist rettungslos dahin. Es wird allmählich von dem Seewasser zerfressen, von Bohrmuscheln und Würmern zerstört, von Algen, Krustern, Korallen und Kalkschwämmen überwuchert, eingeschlämmt werden. So mag bei günstiger Lage manches der Verfallung entgehen und für eine späte Zukunft aufbewahrt bleiben, und wenn dann nach Tausenden und Millionen von Jahren an jener Stelle der Meeresboden sich hebt, so findet vielleicht der Forscher der Zukunft in dem neugebobenen Gebirge eigenartige Gebilde, Erfindungen, versteinertes Holz, verfallene Baumstämme, und im Innern angelegener alter Bombenrohre seltsame Chemikalien, die wohl nicht mehr explodieren, aber doch von allen andern Bergwerksschätzen sich stark unterscheiden. Es wäre interessant zu sehen, was für Bücher dann über die graue Vorzeit geschrieben werden, in der wir heute leben.

Der Krieg.

Im Westen schlugen wir nicht nur die feindlichen Angriffe reslos ab, sondern gingen an verschiedenen Stellen mit glücklichem Erfolg zum Angriff über. Im Osten werden nach dem Fall Lembergs die Russen in scharfen Verfolgungskämpfen weiter zurückgedrängt.

Die Szezerch-Stellung erkürrt.

Die Russen bis Soltance—Turynka östlich Lemberg verfolgt. — Rückzug der Russen im San-Winkel und an der oberen Weichsel.

Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen wir die Festung Düntschow sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Berques, Hondischotte, Furnes und Cassel unter Feuer. — Bei Givendy dicht nördlich des Kanals von La Bassée und bei Neuville wurden Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Südlich von Souchez machten wir im Grabenkampf gute Fortschritte. — Auf den Maasbächen setzten die Franzosen ihre Durchbruchversuche ohne den geringsten Erfolg fort; sämtliche Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgelehnt. Wäher machten wir 280 unterwundene Franzosen, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen, und erbeuteten 7 Maschinengewehre sowie 20 Minenwerfer. — Die Vorpöstengeschichte östlich von Lunéville dauern noch an. In den Vogesen künftens wie die seit Monaten heftig umkämpften, die Umgebung beherrschende Höhe 631 bei Van de Sapt. 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material waren unsere Beute. Feindliche Wiedereroberversuche blieben erfolglos. Südlich von Neuville brachte eine unserer Kampfschwärme einen feindlichen Abzug zum Abbruch. — Die antilche französische Weibung, daß sich belgische Truppen im Südwesten von St. Georges eines deutschen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist glatt erfunden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lemberg wurde gestern nachmittags durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen, daran anschließend nach die Szezerch-Stellung zwischen dem Dnjestr bei Mikolajow und Lemberg. Weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg—Soltance—Turynka (nordöstlich von Zolstien) erreicht. Bei Rawaruzka und westlich davon ist die Lage unverändert. — Im San—Weichsel-Winkel und links der oberen Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Seeresleitung. Ähnlich durch das B.T.B.

Im befreiten Lemberg.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird über den Einmarsch der siegreichen österreichischen zweiten Armee in das befreite Lemberg gemeldet:

Ein General gab seine Eindrücke in folgenden Worten wieder: Der Einzug in Lemberg war von hinreichender historischer Größe. Der Jubel der Bevölkerung war überwältigend. Es war ein Erlebnis, das sich kaum beschreiben läßt.

Bei der Erstürmung Lembergs, das erst nach härtesten Kämpfen fiel, zeichnete sich vor allem das österreichische 94. Infanterieregiment „Breußen-Infanterie“, dessen Chef der Deutsche Kaiser ist, besonders aus. Es stürmte das starke Werk Lusa Gora nördlich von Lemberg.

Der Einzug der Sieger.

Lemberg, 23. Juni.

Nachdem die Armee Madensen den Feind gestern im Norden erneut geschlagen hatte, und nachdem heute morgen die Südforts der während der Besatzungszeit neu-geschaffenen starken Befestigungen erobert worden waren, haben die Russen in der Mittagsstunde die galizische Hauptstadt geräumt. Mit dem Gloriosaufzuge zogen die Spitzen der verbündeten Armee in das von archimonallicher Fremdherrschaft befreite Lemberg ein, von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt, mit Blumen überschüttet, unter endlosen Hochrufen auf Österreich-Ungarn und Deutschland, dem jeder besonderen Dank zum Ausdruck bringen möchte.

Brandstiftung der abziehenden Russen.

Außerlich hat die Stadt nicht besonders gelitten. Nur im Westen wütete ein ungeheurer Brand, da die Russen vor ihrem Abzug den Bahnhof und alle benachbarten Fabriken, Petroleum- und Benzinspeicher in Brand gesteckt haben. Während der letzten drei Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 60 Jahren wurden festgenommen. Wer sich nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

Der russische Zusammenbruch.

(Von unserem Berliner CB.-Mitarbeiter.)

Nach dem Fall Lembergs ist die Frage, die sich uns am ersten aufdrängt, ob wir die Widerstandskraft der Russen nunmehr als völlig gebrochen ansehen dürfen, oder ob nach absehbarer Zeit wiederum gewaltige Massen frischer Truppen gegen uns im Felde stehen werden. Kein Zweifel: an Menschen wird es dem Baren auch jetzt nicht fehlen, ebenso wie er nach Hindenburgs gewaltigen Schlägen immer wieder im Stande war, neue Armeen auf die Beine zu bringen. Aber natürlich, Menschen sind noch keine Soldaten, und die Russen eignen sich am allerwenigsten dazu, nach unzureichender militärischer Schulung an die Front geschickt zu werden, weil der moderne Krieg mit bloßer Körperkraft nun einmal nicht zu gewinnen ist. Nach schwerer wiegt die moralische Erschütterung der russischen Kriegsführung. Während unsere Armee-führer von Sieg zu Sieg geschritten sind, ist auf russischer Seite ein Befehlshaber nach dem anderen aus dem Felde verschwunden. General Rennenkampf gehört schon seit langem zu den lebenden Leichnamen, die man im Barenreich häufig genug antrifft, General Sievers soll sich das Leben genommen haben, und Radko Dimitriew, der Eroberer von Brzemsch, hat sich mit seinem fröhlichverwundenen Fürstentitel in irgendeinen stillen Winkel Rußlands vertriehen. Nun ist der Oberbefehlshaber in höchstgelegener Person an der Reihe. Jetzt hat auch sein militärischer Ruhm den Todesstoß erhalten, und es kann nicht ausbleiben, daß auch für ihn die Frage nach Sein oder Nichtsein aufgeworfen wird. Schon hört man, daß er auf Urlaub gegangen sei, und daß General Ruzski ihn vertreten oder ersetzen solle. Nebenfalls ist es mit dem fegestärksten Auftreten der russischen Führung vorbei. Nach elf Kriegsmónaten hem sie sich um alle Früchte ihrer maglosen Anstrengungen und Opfer an Gut und Blut gebracht, ein erheblicher Teil des Königreiches Polen ist in Feindeshand, und die vollständige Befegung von Kurland anscheinend nur noch eine Frage der Zeit. Um aus einer so furchtbaren Katastrophe sich wieder herauszuarbeiten, dazu gehören vor allen Dingen Seelenkräfte, über die das russische Volk nicht verfügt. Es ist groß im Ertragen von Schmerzen und Leiden, es vermag auch wohl im Zustand des Jornes sich zu einer wilbauflammenden Tat aufzu-raffen, wenn es sich aber darum handelt, sich im Unglück zum Glauben an die eigene Macht, zu neuem Vertrauen auf die staatliche und militärische Führung zu sammeln, so vermag der Russe, weil hier eben moralische Voraussetzungen in Frage kommen, die ihm das Schicksal vorenthalten hat. Auch er aber erkennen, daß diese Führung wieder einmal ihre Unfähigkeit vor aller Welt bewiesen hat, dann mag wohl seine Mut seine Grenzen kennen, sie wird sich aber gegen diejenigen kehren, die die Verantwortung für die zerschmetternde Niederlage des Reiches zu tragen haben, und sein Grem und sein Delasse werden den Baren vor diesen Folgen ihrer glorreichen Bündnis-politik zu retten vermögen.

Neun Kanonen auf 60 000 Gefangene.

Am 22. Juni meldete der deutsche Generalstabsbericht, daß in 9 Tagen 237 Offiziere, 58 800 Russen gefangen, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet worden seien.

Die Zahl der Gefangenen, die unseren siegreichen Truppen bei ihrem Vormarsch auf Lemberg in die Hände fielen, ist groß, aber, an den gewaltigen Ziffern früherer Russenschlachten gemessen, nicht überwältigend. Man muß aber bedenken, daß die Kämpfe sich frontal abspielten und der besiegte Feind in der Richtung des Stoßes gedrängt wurde. So fiel in die Hände der Sieger nur, was sich im Gefecht ergab oder bei der rastlosen Verfolgung eingebracht wurde. Unter diesen Umständen kann man die Zahl der gemachten Gefangenen sogar sehr hoch nennen. Auffällig ist aber die geringe Zahl der Offiziere im Verhältnis zu der Zahl der Mannschaften. Sie bestätigt die Nachrichten über den ständig empfindlicher werdenden Offiziermangel bei den Russen, der dahin geführt hat, daß sich die Offiziere bei Angriffen weit hinter der Front hielten, so daß sie beim Rückzug zuerst sich retten konnten. Am weitesten aber liegt das Mißverhältnis zwischen der Zahl der erbeuteten Kanonen und dem Gesamtverlust. Zur Erklärung dieser auffälligen Tatsache diene die folgende Mitteilung der Rdn. Bg.: Die russische Artillerie hat aufgehört zu feuern. Was in der Geschichte keines Krieges bisher erlebt war, ist hier zum erstenmal eingetreten: sämtliche Geschützparks, die sonst die Aufgabe gehabt hätten, den Rückzug zu decken, sind als augenblicklich wehrloser Ballast, da entweder gar keine oder schlechte Munition zur Verfügung steht, mit größter Eile ins Hinterland zurückgeschafft worden. Sie haben die Rolle des ja stets zuerst abgeschobenen Trains übernommen. Aber auch die Trains verlangen in dieser Schlacht der tiefsten und grauenvollsten Ausmaße ein besonderes Kapitel. Seit Tagen war ihre Stauung, Stockung und Verknötung unentwerrbar. Sie waren von ihren Truppenkörpern abgetrennt. Die Truppenkörper blieben ohne den wichtigsten Nachschub. Nur so kann begriffen werden, daß ganze Gefangenentrupps halbtot von Hunger von den vorbeimarschierenden Siegern überfallen wurden. Als dieser Vormarsch immer näher heran kam, blieb den Russen keine andere Wahl, als ihre Trains vielfach im Stich zu lassen. Die Trainmannschaften retteten die Pferde, schirten ab und jagten davon, die Trains blieben führerlos und pferdelos auf den Straßen stehen. Die nachdrängenden Kolonnen der Russen warfen sie kurzerhand, um nur vorwärts zu kommen, von der Straße.

Die letzten Kämpfe vor Lemberg.

Wien, 23. Juni.

Die Berichterhalter der Blätter melden über die letzten Kämpfe vor Lemberg:

Die Russen hatten sich vor Lemberg zu einem verzweifelten Widerstand gestellt. Durch Befegung der Öden westlich Kulkow durchföhen die Verbündeten die wichtige Verteidigungslinie der Russen. Sodann entwickelte sich das sehr erfolgreiche Vordringen der Armee Böhm-Ermold gegen Nordwesten und Westen, indem die Offensiv an diesem Abschnitt bis zu einigen in der unmittelbaren Umgebung Lembergs stark besetzten Stellungen der Russen gelangte. Trotzdem leisteten die Russen auf allen Punkten im Umkreis um Lemberg in starken, vorbereiteten Stellungen den bestigsten Widerstand.

Die Russen hatten die Stadt modern besetzt. Gelangene Offiziere sagten aus, daß man noch vor kurzer Zeit den Verlust Lembergs als gar nicht im Bereich der Möglichkeit gelegen betrachtet habe.

Generalfeldmarschall v. Madensen.

Danzig, 23. Juni.

Wie die Danziger Zeitung zuverlässig erfährt, ist Generaloberst v. Madensen anlässlich der Siege in Galizien zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Die Armee des Generalobersten v. Madensen leitete durch den Durchbruch der russischen Front am Dunajec die Befreiung Galiziens von den russischen Eroberern ein und hat sie jetzt in tüchtigem unaufhaltsamen Vordringen zum glücklichen Ende führen helfen.

Der Siegesjubiläum in Oesterreich

war unbeschreiblich. In Wien, Budapest und Prag wogten riesige Menschenmengen durch die im Flammenschein prangenden Straßen. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser wurden illuminiert. Aus Tausenden von Kehlen erscholl die Nationalhymne, die Nacht am Rhein und zum Schluß das auch Allgemeingut der Deutsch-Oesterreicher gewordene Marschlied: „Der gute Kamerad“ mit dem hoffnungs- und zukunftsreichen Refrain: „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen.“ Vor den deutschen und österreichischen Konsulaten fanden patriotische Kundgebungen statt. In allen Orten Österreich-Ungarns läuteten die Glocken und verkündeten das frohe Ereignis.

Wien, 23. Juni.

Es ist angeordnet worden, daß alle staatlichen Gebäude zur Feier der Wiedereroberung von Lemberg drei Tage lang beflaggt werden. Bei dem morgen im Stephansdom stattfindenden feierlichen Dankgottesdienst wird der Kaiser durch Erzherzog Karl Franz Joseph vertreten sein. Die geplante Kundgebung der Wiener Bevölkerung wird der Kaiser morgen um 11 Uhr vormittags in Schönbrunn entgegennehmen.

Erzherzog Friedrich preussischer Generalfeldmarschall.

Kaiser Wilhelm hat nach am Abend der Einnahme von Lemberg ein Glückwunschtelegramm an den Armeesobertkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich gerichtet und ihn zum preussischen Feldmarschall ernannt.

Englische Niedertracht.

Zu den vielen Fällen, in denen sich die Engländer einer hinterlistigen und feigen Kriegsführung schuldig gemacht haben, tritt ein besonders krasser hinzu. Aus Berlin wird von ausländischer Seite gemeldet:

Wie durch eidlche Aussage von fünfzehn deutschen Soldaten festgestellt ist, haben die Engländer am 18. Mai bei La Bassée an ihrem Schützengraben eine Fahne mit den deutschen Farben aufgezogen und in deutschen Uniformen, beseidet mit deutschen Helmen, Mänteln und Tornistern die deutschen Truppen angegriffen.

„Monds“ berichten aus Fraasburg an der Nordostküste Schottlands, daß der englische Dampfer „Cora Brod“ auf der Reise von Kanada nach Leith von einem Tauchboot torpediert worden sei. Die Besatzung wurde in Fraasburg gelandet; der Dampfer hatte eine Wasserverdrängung von 1450 Tonnen.

Das neue Bombardement Düntschens.

Genf, 23. Juni.

Von 14 schweren Geschossen, die während einer dreiviertelstündigen nächtlichen Besetzung Stadt und Hafen von Düntsch traf, wurden bedeutende Verwüstungen in den ertragreichsten Stadtteilen angerichtet, als bei fünf früheren Bombardements. Die Zahl der Todesopfer und verwundeten Zivilisten und Militärpersonen wird auf 200 beziffert.

Frankreichs Kriegsausgaben.

Zur Deckung der Kriegsausgaben Frankreichs im dritten Quartal fordert Ribot den Betrag von 5 Milliarden 950 Millionen. Die seit dem Kriegsbeginn bewilligten Summen übersteigen damit 16 1/2 Milliarden. Gegenwärtig wird mit einer Kriegsausgabe von 2 Milliarden monatlich gerechnet. Wenn diese Steigerung andauert, ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo der Krieg Frankreich jede Stunde 3 Millionen kostet.

Kleine Kriegspost.

Genf, 23. Juni. Die vierte Liste der über Genf nach Frankreich zurückgekehrten französischen Zivilinter-nierten wurde veröffentlicht. Sie umfaßt 12 000 Namen; mit den schon erschienenen drei früheren Listen beträgt die Zahl der Namen im ganzen 46 000.

Brüssel, 23. Juni. Der Generalgouverneur erläßt folgende Verordnung: Urkunden, die von einer deutschen öffentlichen Behörde oder von einer mit öffentlichem Glauben versehenen Person des Deutschen Reiches aufgenommen oder ausgestellt sind, sind zum Gebrauch in Belgien zugelassen, wenn sie durch den Verwaltungschef bei dem Generalgouverneur legalisiert sind.

Rotterdam, 23. Juni. Das englische Unterhaus genehmigte in erster, zweiter und dritter Beratung das Gesetz zur Beschränkung der Ausfuhr nach Holland. Nur solche Waren, die für die holländische Übersee-Trustgesellschaft bestimmt sind, werden zur Ausfuhr zugelassen.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(Originalbericht.)

Ka. Berlin, 22. Juni. Das Haus billigte in die Verlängerung der Verordnung über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgegenständen und der Verordnung über die Bildung von Genossenschaften zur Bodenverbesserung. Der Bericht der verstärkten Budgetkommission über den Antrag Brütt betr. die Völkernährungsfragen und wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen wurde auf Antrag des Abg. Winkler (1) von der Tagesordnung abgelehnt.

Darauf gelangte der Antrag Brütt (3.) auf Erweiterung des Kriegsmassnahmengesetzes zur Annahme. Es folgte die Beratung des Antrages Wildermann (3.) über

die Kriegsprämien.

Danach soll den Brimannern, die aus der Unterprima ins Meer eingetreten sind, die Erlangung des Reisezeugnisses erleichtert bzw. ohne Prüfung erteilt werden. Der Antragsteller begründete ihn und führte aus, daß schon der bayerische Kultusminister eine entsprechende Verfügung erlassen habe. Auch wäre es mündenswert, wenn allen im Felde befindlichen Schülern ohne weiteres das „Einjährigfrei-quartum“ würde.

Kultusminister v. Trott zu Solz erklärte, daß der

Grundgedanke des Antrags mit dem seiner Vermutungen
bei Ausbruch des Krieges übereinstimme. Der Antrag sei
im wesentlichen auf die Unterprämierung gemünzt. Diejenigen,
die aus dem Felde schon zurückgekehrt seien, haben sich der
Kriegsverwaltung unterworfen und vortrefflich gehalten. Denen
aber, die bis zum Ende des Krieges im Felde blieben,
müsse die Möglichkeit zur Erwerbung der nötigen Kenntnisse
gegeben werden. Die jungen Leute können jedoch sicher
sein, daß ihnen besondere Rücksicht gewährt wird.
Besonders des Wunsches der Seminaristen, ihnen das
Bewährungszeugnis ohne weiteres zu geben, könne
erwartet werden. Aber an den Vorschriften müsse festgehalten
werden, schon im Interesse der Prüflinge selbst. Daß alle
Wegs beschritten werden, um den Zugang zur Reiseprüfung
zu erleichtern, sei selbstverständlich. (Beifall.)
Der Antrag wurde angenommen. Nach Erledigung
des 60. Vortrags verlas die das Haus auf morgen.

Abgeordnetenhaus.

(Origin.) (Sitz.)

Es. Berlin, 23. Juni.

Mit Vollstreckung und wirtschaftlichen Kriegsmah-
nahmen beschäftigt sich heute das Haus. Anlaß dazu bot
der Bericht über die Verhandlung des Antrages Brütt in
der Budgetkommission. Der gesamte durch den Antrag auf-
gegriffene Veranlassung wurde von der Kommission in fünf
Teile zerlegt. Berichterstatter über die

Fragen der Volksernährung.

die den ersten Teil ausmachten, war Abg. Goesch-Nen-
schen (L.). Er betonte, bei der Brotgetreideversorgung sei
nicht eine Ausfüllung des bisherigen Systems, sondern dessen
Umgestaltung zu wünschen. Die Höchstpreise seien in Zu-
kunft so zu bemessen, daß ungerechtfertigte Gewinne ver-
mieden werden. Etwaige Überschüsse der mit der
Lebensmittelversorgung betrauten Stellen sollen der
Präsidialverwaltung des Reiches überwiesen werden,
sodass solche Überschüsse möglichst überhaupt ver-
mieden werden. Die falsche Bestimmung der Kartoffel-
bestände habe eine Verunreinigung verursacht, die zu einer
falschen Mahnung führte: der Abschichtung der Schweine.
Von 2 Millionen seien nahezu 9 Millionen abgeschlachtet
worden. Der Erhaltung des Bestandes werde die Regierung
größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Die Verwendung
von Viehfütterungsmitteln müsse eingeschränkt werden.
Der Gewinn der Ernte sei es notwendig, den kleineren
Besitzern kleine Gefangenenengruppen zur Verfügung zu stellen.
Nachdem es gelang, den monatlichen Verbrauch an Korn
auf die Hälfte herabzusetzen, werde Deutschland auch den
weitestgehenden Ausdehnungsplänen Englands entziehen.
Über den zweiten Teil.

Lage der Industrie.

berichtet Abg. Hirsch-Olsen (nall.). Wenn auch die Industrie
schwerer Opfer haben müssen, so könne man doch
sagen: es gehe zwar nicht glänzend, aber es gehe. Ein
Zusammenhang aller Beteiligten sei notwendig und
jede einseitige Forderung des Kampfes mit sich bringen.

Abg. Dr. Lippmann (Bv.) berichtete über den Handel
und Geldverkehr. Die großen Kriegsgesellschaften haben
eine große Anzahl Selbständiger vernichtet, die nicht ver-
mögen zu werden. Deshalb wünschete die Kom-
mission, daß bei den Kriegsgesellschaften und den Einfäulen
der Kriegsverwaltung die beteiligten Handelskreise möglichst
eingeschränkt würden. Gegenüber einer gewissen Art von
Kriegsverwaltung müsse der Handelsminister dafür sorgen,
daß der ehrbare Handel zu seinem Rechte komme. Für das
Folgen der Kaufpreise sei ein Grund nicht erkennbar;
hoffentlich werden die Maßnahmen der Regierung hier
Befriedigung schaffen. Abg. Dr. Holsch (B.) berichtete
über die

Lage des Handwerks und des städtischen Grundbesitzes.

Das Handwerk müsse weiter an den Kriegsverwaltung
beteiligt bleiben und für eine Befriedigung des Kredit-
bedürfnisses Sorge getragen werden. Den Bericht über die
Kriegsverwaltung führte Abg. Schroeder-Rasch (nall.).
Nahm an, daß der Minister des Innern alles getan
habe, um im letzten Sinne den Umfang der zu Unter-
stützen zu erweitern und die Kriegsverwaltung vor Not
zu schützen ohne Engpässe. (Beifall.)

Darauf verlas die das Haus die weitere Verhandlung auf
Donnerstag und erteilte seine Zustimmung zu einem Glä-
dungstelegramm anlässlich des Todes von Lemberg an den
Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Armee.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. Juni. Lemberg wird durch österreichisch-ungarische
Truppen im Sturm genommen. — Die Italiener erleiden
schwere Verluste bei vergeblichen Angriffen auf Blava.

23. Juni. Die Festung Dünkirchen wird von den
Alliierten besetzt. Französische Angriffsversuche bei Olenchen,
Reuville und auf den Maas-Überrücken werden abge-
schlagen. Gegen 300 Gefangene, erbeutet 7 Maschinen-
gewehre und 20 Minenwerfer. Bei Souchez machen wir
Fortschritte. In den Vogesen erklimmen die Alliierten
die seit Monaten hart umkämpfte Höhe 631, gegen
30 gefangene Franzosen, 3 Maschinengewehre und anderes
Material sind die Feinde. — Nach der Einnahme
von Lemberg wird nachts die Sekretär-Stellung den Russen
genommen. Die Russen beginnen auch im San-Weichsel-
winkel und links der oberen Weichsel zu weichen.

Russ- und Ausland.

Berlin, 23. Juni. Die Budgetkommission des preussischen
Abgeordnetenhauses wird einer Einladung der Regierung
nachkommen und demnächst eine Reise in die ostpreussischen
Kriegsgebiete unternehmen, um sich persönlich von der
Lage des angegriffenen Schutzes zu überzeugen.

Dresden, 23. Juni. In einer außerordentlichen Sitzung
wählte der sächsische Landtag zum Präsidenten den bis-
herigen Präsidenten Vogel (nall.), zum 1. Vizepräsidenten
den Abg. Volk (L.) und zum 2. Vizepräsidenten den
Abg. Frickhoff (S.).

London, 23. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus
Newark: Hier ist eine neue Schrapnellindustrie ent-
standen. Sie erhielt von den Regierungen Europas Auf-
träge im Gesamtbetrag von 25 Millionen Geschossen.

Athen, 23. Juni. Das Blatt „Esperito“ schreibt: Wir
werden den Tag feiern, an dem Mailand von den Ober-
reichen befreit werden wird; denn es muß von ganz
Griechenland verstanden werden, daß die gefährlichsten
Feinde des Griechentums die Italiener sind.

Berlin, 21. Juni. Der dänische Generalkonsul
Herrn v. Aneuhl, Kommandeur einer Division, ist der
Todespoor lo merito verstorben worden.

Athen, 20. Juni. Der Zustand des Königs hat sich
merklich gebessert, der Darmstuhlgang hat aufgehört.

Lissabon, 21. Juni. Das Ministerium hat sich ent-
schlossen, wie folgt, gebildet: Vorst. Krieg und Marine José
Alvaro, Inneres Fernandes Silva, Justiz Cathano Mendes,
Agricultur Augusto Soares, Finanzen und Kolonien Rorion
Matias, Öffentliche Arbeiten Manuel Monteiro, Öffentliche
Unterstützung Lopes Martins.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der spanische Botschafter in Berlin hat der spanischen
Regierung mitgeteilt, daß die Kaiserlich-Deutsche Regierung
den Tod von fünf spanischen Untertanen, die in Västrik
getötet wurden, bedauert und der spanischen Regierung
152.000 Mark als Entschädigung für die Familien der
Opfer zur Verfügung stellt. Spanien hat das Angebot
angenommen; der Zwischenfall ist beigelegt.

* Dem aus Amerika zurückkehrenden früheren deutschen
Staatssekretär Dornburg ist für die Heimreise von eng-
lischer Seite durch Vermittlung der Londoner amerikanischen
Botschaft freies Geleitz ausgestellt worden. Jetzt ist der
Dampfer „Vergensford“ mit Herrn Dornburg an Bord
auf der Reise von Amerika von den Engländern angehalten
und nach Richwall eingeleitet worden. Es ist wohl nicht
anzunehmen, daß die Engländer ihr Versprechen des freien
Geleitzs brechen werden, schon mit Rücksicht auf die Ver-
einigten Staaten. Trotzdem ist das Aufhalten des
schwedischen Dampfers bezeichnend für die englische Auf-
fassung von Kriegsführung und neutralem Recht.

* Der Streit im sozialdemokratischen Lager dauert
an. Der Vorsitzende des Parteivorstandes und der Reichs-
tagsfraktion weicht sich gegen den Vorwurf, durch seine
Unterstützung unter dem Artikel „Das Gebot der Stunde“
die Disziplin verletzt zu haben. Die Verurteilung durch
die beiden Körperschaften, deren Vorsitzender Haase ist,
richte sich weniger gegen die Tatsache der Veröffentli-
chung als gegen den Inhalt des Artikels. Der Artikel ver-
langte bekanntlich Friedensbestrebungen auf Grund frei-
williger Vereinbarungen zwischen den streitenden Mächten.
— Der Reichstagsabgeordnete für Frankfurt a. M., Dr.
Quard, erklärt, mit aller Schärfe müsse man sich zunächst
gegen die verantwortlichen Genossen in Frankreich
und England wenden, die sich absichtlich internationalen
Befehlungen entzogen. Sie seien mit aller Schärfe
zu tadeln, das sei notwendiger, als Verwirrung
im eigenen Lande anzurichten. Tatsache sei, daß
die ausländischen Genossen die deutschen schamlos im
Stich ließen. So stehen die Dinge, schließt Quard, und
wenn Parteivorstand und Parteiausläufer und Fraktion
unerschrocken zusammentreten würden, würde dies die
klare und kräftige Antwort auf den Friedensanruf der
drei Genossen Haase, Bernstein und Kautsky sein.

* Wegen der unruhigen Fleischpreise werden in vielen
Orten Schritte kommunaler Vereinigungen eingeleitet.
Namentlich ist das der Fall in den Gemeinden Groß-
Berlin. Als erste Gemeinde wird sich die Reußföhner
Stadtverordneten-Versammlung in ihrer nächsten Sitzung
mit folgendem Antrag zu befassen haben: Die städtischen
Körperschaften mögen beschließen, bei der Reichsregierung
dafür vorstellig zu werden, daß die Verteilung der Lebens-
mittel in Zukunft in einer für die städtische Bevölkerung
und Kommunen zweckmäßigen Weise vor sich geht; des
weiteren möge der Magistrat dahin wirken, daß der un-
mäßigen und unbegründeten Erhöhung der Fleischpreise
entgegengewirkt wird.

Spanien.

* In Madrid ist eine Ministerkrise wegen Miß-
lingens der Anleihepläne ausgebrochen. Minister-
präsident Dato kündigte an, daß der Rücktritt des ge-
samten Kabinetts infolge der Haltung des Finanzministers
beschlossen worden sei. Dato wird sich wahrscheinlich nach
La Granja begeben, um dem Könige diesen Beschluß zu
unterbreiten. Politische Kreise glauben, daß der König
Dato mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen
werde.

Amerika.

* Mit einiger Überraschung erzählt man, daß ein Ein-
greifen der Vereinigten Staaten in Mexiko bevor-
stehen scheint. Nach Meldungen aus Washington be-
richtet das führende militärische Fachblatt „Army and
Navy Register“, daß das Kriegsamt die Armee, welche im
Fall einer Intervention der Vereinigten Staaten in
Mexiko nötig sein würde, auf 500.000 Mann und die
Kosten des ersten Kriegsjahres auf 160 Millionen Pfund
Sterling schätze, in der Annahme, daß jetzt in Mexiko
100.000 Mann unter Waffen ständen, denen es allerdings
an Munition fehle und nach einer Kriegserklärung der
Vereinigten Staaten jede Waffenzufuhr abgeschnitten sein
würde. Da in den Vereinigten Staaten nur 30.000 Mann
des stehenden Heeres für den Dienst im Ausland ver-
fügbar seien, so würden Freiwillige angeworben werden
müssen. Dierzu bedürfte Präsident Wilson der Er-
mächtigung durch den Kongreß; demnach würden Feind-
seligkeiten erst nach einer außerordentlichen Session des
Kongresses beginnen können.

Südafrika.

* Der Hochverratsprozeß gegen den General Dewet
endigte mit der Verurteilung Dewets zu sechs Jahren
Gefängnis und 40.000 Mark Geldstrafe. Man hat also
doch nicht gewagt, über Dewet, den populärsten General
aus dem Burenkrieg gegen England, das Todesurteil zu
verhängen. Diese Strafe steht allein auf Hochverrat.
Die Geldstrafe wurde ihm auferlegt, weil nach der
Anklage seine Anhänger erheblichen Schaden an Regierungseig-
entum verursacht haben sollen. Zugunsten Dewets fiel
die Aussage General Kinnis ins Gewicht, der ausdrücklich
betonte, daß von der Errichtung einer Republik gar keine
Rede gewesen sei, auch sei keine Verwicklung in einen
Krieg gegen den König angezeigt worden. Wahrschein-
lich ist der Fall Dewet noch nicht abgeschlossen.

Griechenland.

* In einem Vertreter der Athener Presse sagte Minister-
präsident Gannaris über die innere Lage, das Wahl-
ergebnis habe den Anhängern Venizelos die Mehrheit ge-
bracht. Der Gesundheitszustand des Königs gestatte aber
unglücklicherweise keine andere Entscheidung als die des
Abwärtens. Die Ärzte seien der Meinung, daß es dem
König ohne Gefährdung seines Lebens nicht möglich sei,
die politische Lage zu erörtern, und unterlagen auch jede
Zusammenkunft des Königs mit ihm. Unter solchen Um-
ständen könne es nur, die Einberufung der Kammer ab-
zuwarten. Wenn sich inzwischen die Gesundheit des
Königs bessern sollte, so würde er, Gannaris, nicht
zögern, die nötigen Folgerungen aus dem Wahlergebnis
zu ziehen. Von einer Regierung könne keine Rede sein.
— Die englische Marinekommission unter Admiral Kerr ver-
urteilt Griechenland. Es ist zwar von Unruhe die Rede, die
gemeinsame Meeresbewehrung aber, daß die Mission nicht
ausreicht.

Italien.

* In interessanter Weise soll sich Papst Benedikt XV.

gegen die Verleumdungen der Deutschen in Belgien
ausgesprochen haben. Der Tageschriftsteller Latapie gibt
in der Pariser „Liberte“ eine Äußerung des Papstes
wieder, wonach dieser gesagt habe, daß alle über die Ein-
schränkung der persönlichen Freiheit belgischer Briefster
durch die deutschen Behörden in den Ländern der Ver-
bündeten verbreiteten gehässigen Gerüchte vollkommen
haltlos seien. Erst kürzlich hätten die sieben belgischen
Kongregationen dem Vatikan gegenüber ihre Versicherung
erneuert, daß sie sich über nichts zu beklagen hätten.
„Von General Bissin“, fügte der Papst hinzu, „erhielt
ich ein mich in jeder Beziehung über die kirchlichen An-
gelegenheiten Belgiens beruhigendes Schreiben.“

Rußland.

* Die Moskauer Unruhen haben zu dem Aufsehen
erregenden Rücktritt des höchsten Beamten der Stadt
geführt. Der Stadthauptmann von Moskau, Adrianoff,
hat seinen Abschied erbeten. — In der Stadtverwaltung
von Riga, in der bisher deutsch verhandelt wurde, wurde
die deutsche Sprache durch die russische ersetzt. In Dorpat
wurde die Körperschaft Teutonia aufgehoben. — Der
russische Ministerrat hat erklärt, daß die Petersburger
Gesellschaft für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1888
mit deutschem Kapital betrieben werde, und beschloß,
die Geschäftsführung sofort der Regierung zu übertragen.
Dieselbe Entscheidung wurde hinsichtlich der Moskauer
Elektrischen Gesellschaft getroffen.

Frankreich.

* In dem Blatt „Guerre Sociale“ protestiert Gustave
Hervé gegen den Fliegerangriff auf Karlsruhe. Hervé
ist der bekannte Sozialist und frühere Antimilitarist, der
seinerzeit wegen seiner antimilitaristischen Agitation ins
Gefängnis wanderte. Seit Ausbruch des Krieges hat er
sich allerdings gänzlich gewandelt und predigt den Ver-
nichtungskrieg gegen Deutschland, obwohl er dabei nicht unter-
läßt, seiner Regierung unangenehme Wahrheiten zu sagen.
Hervé erklärt, der Angriff auf die, wie er selbst zugiebt,
offene Stadt, der eine so große Zahl unschuldiger Opfer
gefordert habe, sei verabscheuenswürdig. Die französische Heeres-
leitung sei zwar berechtigt gewesen, nach den deutschen
Fliegerangriffen auf die „offene“ Stadt Paris eine solche
Vergeltung zu üben, aber man hätte besser getan, statt
Karlsruhe Essen, die große Munitionstadt Deutschlands,
zu beschleichen. Das hätte auch einen militärischen Zweck
gehabt. — Der Protest ist jedenfalls bemerkenswert, wenn
auch die Behauptung, Paris sei ebenfalls eine offene
Stadt, mehr wie lächerlich erscheint. Die gewaltigen
Befestigungen von Paris können auch dadurch
nicht weggelugnet werden, daß man beim
deutschen Vormarsch im Anfang des Krieges in der Angst
mit dem Gedanken spielte, Paris dadurch einen Schutz
zu sehen, daß man es für eine offene Stadt erkläre.

Lokales.

* Die Sommerferien sind für die hiesige Volksschule
vom 2. August bis 28. August festgelegt. Für den Herbst
sind dann nochmals 3 Wochen vorgesehen.

* Heuernte. Bei der bevorstehenden Ernte ist die
Lagerung von Heu und die Aufstellung von Getreidegarben
in der Nähe des Bahnkörpers möglichst einzuschränken und
nicht langer auszudehnen, als dies zum Trocknen unbedingt
erforderlich ist, damit die Gefahr einer Entzündung durch
Fantenwurf der Lokomotive oder durch Fahrlässigkeit der
Reisenden vermindert wird.

* Seit einiger Zeit zeigen sich mehr große Flöße
auf der Talsperre als vorher. Dieser Tage sind wieder 2
große Flöße durchgekommen. Das erste war 212 Meter
lang und 45 Meter breit und stammte aus Mainz-Kastel.
Es war für Wesel bestimmt. Das zweite Floß hatte eine
Länge von 208 Meter und eine Breite von 45 Meter. Es
kam aus Mainz. Dieses Floß ging nach Krimpen in Holland.
Geschleppt wurden die Flöße von den Schraubendampfern
„Johann Heinrich“ und „Capri.“

* Veerenobst. Die hohen Fettpreise zwingen die
Hausfrau in diesem Jahr nach einem Ersatz für Butter und
Käse zu halten. Ein solcher Ersatz bietet sich nun in dem
sehr allmählich auf dem Markt kommenden Veerenobst. Es
läßt sich aus dem Veerenobst mit geringer Mühe Gelee durch
Einkochen des Saftes mit Zucker herstellen, welches jahrelang
haltbar ist und wegen seiner anderen Bestandteile ein nahr-
haftes und dabei sehr wohlschmeckendes Nahrungsmittel ist.
In sehr vielen Fällen kann es das Fett ersetzen. In erster
Linie durch Bestreichen von Brot, aber auch sonst läßt es
sich gut verwenden. Besonders sei auf die beim Auspressen
des Saftes zurückbleibenden Reste aufmerksam gemacht, welche
zu Suppen, Gräben und kalten Schalen ganz besonders ge-
eignet sind. Von Kindern werden sie gern gegessen. Auch
die verschiedenen Obstsorten, welche sich aus dem Veerenobst
herstellen lassen, seien besonders empfohlen. Sie halten sich
ebenfalls viele Jahre lang, wenn sie mit der nötigen Sauber-
keit hergestellt sind. Für die nun in kurzer Zeit beginnende
Einnahmezeit sollen jetzt bereits Vorbereitungen durch An-
schaffung von Flaschen und Gläsern getroffen werden. Die
Flaschen, besonders empfehlenswert sind kleine Selterflaschen,
sind mit heißem Wasser sehr gut zu säubern. Auch der
Gummiring am Verschluss muß, nachdem er abgezogen worden
ist, mit heißem Wasser gut geäubert werden.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Wie gestern wandern von Süden kleine Wirbel über
Deutschland, jedoch weiterhin veränderliches Wetter bevor-
steht.

Aussichten: Böstig, einzelne Gewitter bei etwas Regen,
abgeköhlt.

Niederschlag am 23. Juni: 2,2 Millim.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotmarken am Montag, den 28.
Juni d. J., findet für 2 Wochen statt, also für die Zeit
bis 10. Juli d. J. (einschl.). Für die Woche bis 3. Juli
sind nur gelbe Marken, für die folgende Woche nur rote
Marken zu benutzen.

Braubach, 24. Juni 1915.

Der Bürgermeister.

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Infolge der vielfachen Diebstähle wird die Bemerkung von der Zehntgasse abwärts bis zur Zahnreiner Grenze für die Zeit von abends 9 30 bis morgens 3 Uhr gesperrt.
Wer sich ohne Erlaubnis in dieser Zeit dort aufhält, wird bestraft.

Braubach, 19. Juni 1915. Die Polizeiverwaltung.

Haushaltungsmaschinen und Holzwaren

in bester Ausführung und großer Auswahl bei
Georg Phil. Clos.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.



Heil's Waschmaschinen

sowie
verzinkte Eimer von 2632 cm
ovale Wannen 3675 „
Waschtöpfe 3644 „
Durchmesser,

sind stets vorrätig und billigst zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Butterdosen

— selbstschließende Verpackung — zum Verpacken von Butter
und Marmelade wieder eingetroffen.
Julius Rüping.

Backmehl

Verkäuflich ohne
Mehlarten
in 1 Pfd.-Paketen neu
eingetroffen.

Chr. Wieghardt

Empfehle
reinen Malzkaffee
in ein Pfund-Paketen zu 50 Pfg.
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Empfehle mein großes Lager

in:
Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten,
Reibbecken, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Glaskübeln, Spülbürsten, Kleider-, Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw.,
ferner:

Herd- und Messerputzmittel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmirgelleinen, Stortad zum Reinigen der
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.
Jul. Rüping.

Sommermützen

für Herren — besonders leicht — in reicher Auswahl einge-
troffen.
Rud. Neuhaus.

Ein Juwel im Haushalt



ist ein
**Kieffer-Einkoch-
Apparat**
nebst den dazu gehörenden
**Kieffer-Konservern-
Gläser.**

Verlangen Sie Preislisten bei
der Verkaufsstelle
Julius Rüping.
Alleinverkauf für Braubach und Umgebung.



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Die b. kann guten
Putztücher
(Aufnehmer) wieder eingetroffen.
Julius Rüping.

Schmierwürste

prima Qualität

Jean Engel.

zu haben bei

Feinste Süßrahm-
Butter
in halben Pfund-Stücken
per Pfd. 1,80 Mk.
empfiehlt
J. Engel.

Wasserglas
zum Einlegen der Eier
offert
Chr. Wieghardt.

**Waschmaschinen
Dringmaschinen**
alle veränderten Arten empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Strobin
1 Paket ausreichend für 2
Reinigungen per Paket 25 Pfg.
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Weiten.
Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

Honig-Fliegenfänger,
Zacherlin, Radicalin,
Fliegengläser, Fliegen-
fallen
von Draht, bestes Vertilgungs-
mittel für Fliegen offeriert
Chr. Wieghardt.

Puddingpulver
ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
**Nahrungsmittel für
Kinder.**

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an.
Jean Engel.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für den
Hausputz

Feinste
Trink-Eier
wieder eingetroffen.
Jean Engel.

Prima
Süßfrucht
ausgezeichnete, billige Brot-
aufgabe frisch eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

„Globol“
Mottentod
tötet Motten und Brut.
Jean Engel.

Prima
Sauerkraut
offert
Chr. Wieghardt.

Unter der Marke:
**„Steinhäger
Urquell“**

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“
Et. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen
— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:
E. König, Steinhäger i. W.
Gauß-Niederl. für Braubach:
E. Eschenbrenner.

Hochfeines
Dörrobst
Pflaumen, Birnen,
Aprikosen
empfiehlt
Jean Engel.

**Kinder-
Anzüge**
für 3 bis 8 Jahren in großer
Auswahl Manchester- und Wol-
stoffen zu äußerst billigen
Preisen
Rud. Neuhaus.

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

**Zigarren, Zigaretten
Rauch- und Schnupf-
tabak**

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Viel zu wenig

verwendet wird bei den hohen Schmalzpreisen das
tiert reine Pflanzenfett

Estol

1 Pfd.-Tafeln zu 110 Pfg. empfiehlt
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Für unsere Tapeten
In Ost und West
Belommt man bei
Jean Engel
das Allerbest.

Delikatessen:
Frühstückungen, Backs in
Scheiben, Sardinen in Del,
Dörrfleischsalat.
Tuben:
Sartellenbutter, Anchovy,
fond. Milch, Kaffee-Eisenz mit
Milch, Schokolade, flüssiger
Kakao mit Milch.
Würfel:
Kakao-Würfel mit Milch und
Zucker, Tee-Würfel, Kaffee-
Würfel mit Milch und Zucker.
feldpostschachteln in allen Größen.

Jean Engel.

Kartoffel-Sparschäler

in bester Ausführung empfiehlt billigt
Julius Rüping.